

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**N.D. Falcks der Arzneykunst Doctor Abhandlung über die
venerischen Krankheiten**

Falck, Nikolai D.

Hamburg, 1775

VD18 10168478

V. Kapitel. Von der Kur der zweyten Ansteckung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17077

V. Kapitel.

Von der Kur der zweyten Ansteckung.

Ob es gleich unendlich schwerer ist das venerische Gift aus dem Körper herauszutreiben, wenn es sich in allen Theilen desselben befindet, als wenn es lokal ist, und nur einzelne Theile desselben angegriffen hat, so verabscheue ich dennoch den Gebrauch aller raschen und heftig wirkenden Mittel, wenn sie gleich vom Vater auf den Sohn gekommen sind, und ich schmeichle mir, daß jeder, der Empfindung hat, wenn er darüber nachdenkt, meiner Meynung seyn wird.

Höchst verkehrt ist es die zerrüttete Oekonomie eines schon ausgemergelten Körpers, mit neuen Quaalen noch mehr zu zerstöhren. Aber genug hiervon für dismahl; ich habe im vorhergehenden meine Gedanken darüber deutlich an den Tag gelegt. Ich will daher zur Heilungsart selbst schreiten.

Hauptsächlich kommt es hiebey darauf an, daß man die Schärfe oder das Gift, welches sich in den Grundstof der festen und flüssigen Theile des ganzen Körpers eingedrungen hat, her austreibe; und dis muß nach und nach geschehen. Denn obgleich der größte Theil der Blutmasse sehr bald vom Quecksilber durchdrungen werden kann, so wird doch dadurch die Kur nicht im mindesten bewerkstelligt. Die meiste Aufmerksam-

samkeit verdient der Umlauf der Säfte in den feinsten Gefässen der festen Theile, der Nerven, Sehnen, und sogar der Substanz der Knochen selbst; nur ist die Frage, wie man diesen kleinen Theilchen beykömmt.

Alles was man uns bisher über den Umlauf des Bluts gesagt hat, es mag so richtig seyn als es will, trägt im geringsten nichts zu derjenigen Kenntniß bey, die wir eigentlich nöthig haben. Nicht der Umlauf des Bluts durch die Herzkammern, Blut- und Pulsadern, in den lymphatischen Gefässen, Drüsen u. s. f. sondern der Umlauf der Säfte durch den Grundstoff der Fibern, woraus das Herz, die Blut- und Pulsadern, die lymphatischen Gefässe, Drüsen, Sehnen, und Nerven bestehen, verdient die genaueste Untersuchung. Gesezt nun, die Speichellur wäre die sicherste Art, das Gift herauszutreiben, wovon ich das Gegentheil erwiesen zu haben glaube, so fragt sich, wie viel Zeit denn dazu erfodert werde? Gewöhnlich nimmt man vier bis sechs Wochen dazu an; aber vollenden denn innerhalb dieser Zeit die Säfte ihren Lauf durch diese Theile, oder mit andern Worten, werden ihre Bestandtheile erneuert? Kein verständiger Naturforscher, glaube ich, wird dieses behaupten. Aber um die Sache deutlicher zu machen, wollen wir uns hier ein wenig aufhalten, und den Fortgang der Crostosis,

Hy

Hyperostosis, der Spina ventosa u. s. f. betrachten; die Langsamkeit dieses Fortganges überzeugt uns völlig, daß die zur Salvation bestimmte Zeit zu kurz ist, um die Kur zu bewerkstelligen. Die neuentdeckte Art, die Knochen mit Krapp zu färben, kann uns, bey gehöriger Untersuchung, vielleicht einiges Licht über den Umlauf des Bluts in den festen Theilen geben, und die Arzneykunde mit einer wichtigen Kenntniß bereichern. Gegenwärtig ist blos meine Absicht, zu erweisen, daß nach dem Verhältniß der Festigkeit der angegriffenen Theile, auch mehr Zeit erfordert wird, das Gift aus ihrem Grundstoff herauszutreiben.

Dieses vorausgesetzt, werde ich hier eine Medicin angeben, durch deren Gebrauch die eingewurzelte Lues venerea, wenn sie noch zu heilen ist, aus den Grundstoff des ganzen thierischen Gebäudes herausgetrieben werden kann, und welche am fähigsten ist, in die entfernteste und unmerklichste Circulation einzudringen; weil die verfeinerten Quecksilbertheilchen in so geringer Menge in den Körper hineingebracht werden, daß nicht zu besorgen ist, sie möchten eine merkliche Congestion verursachen, oder dem System schädlich, und dadurch dessen allgemeine Wirkungen verhindern werden.

Tinctur

Tinctur wider die Schärfe.

Recipe spiritus vinosi rectificati uncias octo;
 balsami Canadensis unciam unam; gummi
 guajaci unciam unam; olei e sassa-
 fras drachmas duas, mercurii corrosivi
 sublimati scrupulum unum.

Solve mercurium in spiritus vini dimidio,
 in reliquo solvantur simul balsamum
 canadense & guajacum. Faecibus sub-
 sidentibus, liquores limpidi per incli-
 nationem effundantur, misce & oleum
 adde; coibunt statim si oleum non sit
 impurum.

Von dieser Tinctur lasse man den Patienten Mor-
 gens und Abends von zehn Tropfen bis zu zwanzig in
 einem Glas Wein oder Wasser nehmen, und damit
 so lange, bis die Kur vollendet ist, fortfahren; in wel-
 chem Grad die Krankheit auch sey, und wo sie auch
 ihren Sitz haben mag, in der Haut, in den Drüsen,
 Knochen u. s. f. sie mag sich als Gichtschmerzen verhalten,
 oder alle die Zufälle der herumwandernden venerischen
 Krankheit, und selbst der wahren Lues an sich haben.
 Mit einem Wort: sie ist in einer jeden Krankheit, die
 von Schärfe herrührt, sie sey venerisch oder nicht ve-
 nerisch, diensam.

Ist

Ist eine Entzündung im Körper vorhanden, so kann man sich gelegentlich der antispasmodischen Pulver bedienen; sollte aber eine leucophlegmatische Schwäche in den Fibern seyn, so kann die analeptische oder stärkende Tinctur gegeben werden. Bey einer hartnäckigen Verstopfung der Ausdünstung, wobey zugleich verhärtete Geschwulsten zugegen, ist ein Brechmittel das beste Deobstruens. Ist der Körper aber stark, oder sonst mit überflüssigen Feuchtigkeiten angefüllt, und also Abführungen nothwendig, so thun die cathartischen Pillen die besten Dienste.

Dis sind die innern Hülfsmittel gegen alle venerische und nicht venerische Schärfe. Unerachtet der Leichtigkeit ihres Gebrauchs, haben sie dennoch eine grössere Kraft, die Schärfe aus dem Körper zu führen, als die gewaltsamern Mittel, und diese leichte Heilart wird eine schnellere Wirkung thun, als man sich von jenen nur immer versprechen kann.

Es wird nicht unschicklich seyn, hier etwas von den Decocten oder diätetischen Getränken zu sagen. Sassafras und Guajacum können wegen ihrer resinsen und durchdringenden Eigenschaft, sehr vielen Nutzen schaffen, allein die andern Ingredienzen, welche man nur aus Gewohnheit hinzusetzt, werde ich mit Stillschweigen übergehen, weil ich nicht begreifen kann, aus was für einem Grunde man den Gebrauch derselben

ben eingeführt hat. Doch will ich von der so sehr gerühmten Sarsaparill dieses sagen, daß in derselben zuverlässig nicht so viel Kraft, als in einer gleichen Quantität der gemeinen Gerste stecke, und dennoch ist so viel Rühmens von ihr gemacht worden. Ich will keine Exempel anführen, aber ich befürchte, daß denjenigen Leuten, die mit ihren Untersuchungen dieses Mittels groß gethan haben, bey ihrer Arbeit grade die rechte Grundlage gemangelt hat, nemlich gute Grundsätze in der Arzeneywissenschaft. Dennoch verwerfe ich den Gebrauch derselben nicht gänzlich; denn Sarsaparill und Eselsmilch können auch ihren Nutzen haben, zumal in Rücksicht auf ihren Preis, und theils auch, weil sie einige Nahrung geben.

Folgendes kann ich als ein medicinisches Getränk, das von einem angenehmen Geschmäck, und dem Körper wenigstens eben so zuträglich ist, als irgend ein anders, empfehlen.

Medicinisches Bier.

Recipe hordei in usum zythepfae praeparati & moliti libram unam, radicis saffrafas concisae semilibram, aquae fontanae congium unum.

Coquan-

Coquantur aliquandiu in vase terreo. Frigidum gescat & subsidentia facta limpidum effunde liquorem, qui fervetur in ampullis obruratis.

Dieses Biers kann man sich bey der Mahlzeit und sonst bedienen. Es hat eine angenehme Säure, welche aber durch den subtilen Reiz des Sassafras auf eine weit bessere Art als durch den Hopfen gemildert wird.

Soviel von der innern Behandlung überhaupt, wobey man wenig Veränderungen zu machen braucht; diejenigen aber, welche unter gewissen Umständen nothwendig gemacht werden müssen, will ich in der Folge bey der Behandlung der verschiednen Grade anzeigen.

Ben Ausschlägen in der Haut, scheint im Anfang ein heilsamer Trieb der Natur beschäftigt zu seyn, die Unreinigkeiten im Körper zur Oberfläche hinaus zu treiben, und diesem Trieb sollte man einigermaßen zu Hülfe kommen. Hiezu ist eine gelinde durch die antispasmodischen Pulver beförderte Ausdünstung nothwendig. Aeußerlich kann man sich mit grossem Nutzen des wider die Schärfe dienenden Cerats bedienen, das den Ringwurm, Serpigo, Impetigo, Psora, Phlyktenae u. s. f. leicht vertreibt, weil sie alle mit einander nur verschiedene Arten der Krätze sind, die bloß durch die Verbesserung der scharfen Säfte gehoben werden können.

Wenn

Wenn aber der Ausschlag nicht ganz auf der Oberfläche liegt, und also das Cerat nicht unmittelbar auf die Materie selbst wirken kann, so muß man das antiphlogistische oder volatilische Liniment, auf die vorhin bey der Kur der Excrescenzen angezeigte Art, gebrauchen. Denn die Gummata, Phymata, Condylomata u. s. f. sind alle einander gleich, und einigermaßen von der steatomatischen Art, und wegen ihres tendinösen Sacks sehr schwer zu vertreiben; aus dieser Ursache würde ich, wenn sie an keiner gefährlichen Stelle liegen und es sich thun läßt, allezeit rathen sie durchs Schneiden wegzubringen, und die Wunde hernach mit dem wider die Schärfe dienenden Cerat zuzuheilen. Dis ist die beste Art dieser unverschämten Gäfte los zu werden.

Der kleyenartige Ausschlag, der sich gewöhnlich am häufigsten am Kopf und im Gesicht zeigt, muß auf eben diese Art behandelt werden. Selbst der hartnäckigste Grund wird durch dieses kräftige Cerat vertrieben. Wenn aber die Kräße hart, und wie mit einer Rinde überzogen ist, so wird es, um die Kur zu erleichtern, dienlich seyn, sie mit folgenden Waschwasser zu erweichen.

Recipe linimenti saponacei unciam unam;
 aquae fontanae uncias quatuor; mer-
 curii

℞

curii

curii sublimati corrosivi grana decem.
Soluto in aqua mercurio, linimentum
adde.

Hiermit bestreiche man die Krätze fleißig; sie wird davon aufschwillen, weicher werden und darauf abschilfern; und sodann wird das gegen die Schärfe dienende Cerat bessere Wirkung thun. Wenn diese Krätze oder Krätze über den ganzen Leib geht, so ist nichts besser als häufiges Waschen, insonderheit mit dem angezeigten Waschwasser, welches man in die Badwanne zu dem andern Wasser schüttet, und sich so lange als nöthig ist, täglich wenigstens einmal badet. Dieses Verfahren wird, nebst den vorerwehnten Mitteln, hinlänglich seyn, die eingewurzelte Leprosis oder Elephantiasis, wosern sie nicht gänzlich unheilbar ist, zu curiren, so lange sie nemlich noch nichts weiter angegriffen hat als die Haut.

Die schlimmen Zufälle der Drüsen sind weit schwerer zu heilen, weil das Uebel oft sehr tief eingewurzelt ist; jedoch kommt, wie ich schon oft bemerkt habe, alles auf die Vernichtung des Gifts an. Vor allen Dingen würde ich also anrathen, eine jede aufgeschwollene Drüse eben so zu behandeln als einem Bubo, nemlich wo möglich sie zu zertheilen, nicht aber zurück zu treiben. Wosern aber dieses nicht
rath

rathsam schiene wie in einigen Fällen, wo die Quelle der Krankheit für äussere Mittel zu tief liegt, insonderheit bey kropfartigen Schäden, und wo man wirklich schon eine Anhäufung des Eytters verspürt, da ist es vernünftig demselben einen Ausgang zu verschaffen. Allein hiebey sollte man alle kaustische und ägende Mittel als gefährlich und schädlich vermeiden, und sich blos der Lancette, als der wirksamsten, sichersten und geschwindesten Hülfe bedienen.

Wenn man in dem eröffneten Geschwür, wo es auch seyn mag, fistelartige Canäle entdeckt, muß man dieselbe fleißig mit der gegen die Schärfe dienenden Injektion aussprühen, und ich weiß gewiß, daß man auf diese Art und mit Hülfe des Serats viele kropfartige Schäden curiren wird, die sonst für unheilbar gehalten werden. Ich habe durch diese Kurart viele dergleichen Schäden geheilet, und unter andern einen viele Jahre gedauerten, der für unheilbar gehalten wurde.

Jetzt wollen wir von den Geschwüren im Munde und im Halse reden. Diese Theile können nicht, wie andere Theile des Körpers auf eine der Beschaffenheit derselben gemässe Art behandelt werden, weil die gebrauchten Mittel leicht in den Magen hinabgehen können. Aber glücklicher Weise geht man hier mit der gegen die Schärfe dienenden Injektion nicht allein ganz

sicher, sondern sie ist vielleicht unter allen Mitteln, die man bisher gegen einen geschwornen Hals angewendet hat, das sicherste. Die schlimmste Folge, die dessen häufiger Gebrauch nach sich ziehen kann, ist ein Speichelfluß, dem man aber durch eine Purganz oder durch die carthartischen Pillen leicht zuvorkommen kann. Wenn aber die antispasmodischen Pulver, bey einem im Körper vorhandenen Fieber gebraucht werden, so wird dem durchs Quecksilber erregten Speichelfluß, durch die diuretische Eigenschaft des Salpeters schon vorgebeugt.

Da bey Geschwüren im Halse und im Munde gewöhnlich ein starker Zufluß von zähem Schleim zu geschehen pflegt, welcher nicht allein die Fäulniß der Geschwüre befördert, sondern auch die gesunden Theile angreift, und folglich oft abgewaschen werden muß; so will ich dazu den Gebrauch folgendes Gurgelwasser anrathen.

Der Fäulniß widerstehendes Gurgelwasser.

Recipe aceti optimi, aquae rosarum singulorum uncias quatuor, nitri purificati, aluminis rupei, singulorum drachmas duas, mellis fescunciam, mercurii sublimati corrosivi grana quinque.

Soluto

Soluto mercurio in aqua rosarum misceantur omnia.

Dieses Gurgelwasser ist sehr diensam, nicht allein in venerischen Fällen, sondern bey allen, selbst bey den bösiartigsten Halschäden. Von dem Egyptischen Honig halte ich nichts, das Kupfer ist allezeit ein sehr unsicheres Metall, zumal sobald nur einigermaßen zu besorgen ist, daß es in den Körper selbst eindringet; auch kann die Arzneykunde desselben entbehren.

Die Auswächse und Geschwüre in der Membrana Schneideri verdienen gleichfalls eine genaue Aufmerksamkeit, die Injektion ist bey denselben, so lange sie sich noch anbringen läßt, das schicklichste und wirksamste Mittel; wenn aber eine Verstopfung da ist, so muß Luft für dieselbe gemacht werden. Im Anfang und in leichten Fällen kann man sich auch folgendes Pulvers statt des gewöhnlichen Schnupstobaks mit Nutzen bedienen.

Wider die Schärfe dienender Schnupstobak.

Recipe florum lavendulae unciam unam;
radicis iridis florentinae semunciam;
mercurii dulcis sexies sublimati & rite
praeparati scrupulos duos.

In pulverem subtilem redigantur separatim
lavendula & iris, deinde misceantur
omnia.

3f 3

. Dieser

Dieser Schnupstobak wird die Schärfe aus den verschiedenen Cavitäten, worinn sie sich gesamlet hat, her austreiben; und durch das von der Iris und dem Lavendel erregte Niesen wird dem Quecksilber der Zugang eröffnet werden.

Bei Ohrengeschwulsten ist gleichfalls die Injektion das beste Mittel; bei geschwollenen Schläfen aber kann man das kühlende Liniment mit gutem Erfolg gebrauchen.

Bei schadhafte Augen muß man äussere Mittel gebrauchen; für die Augenlieder paßt sich das Cerat am besten. Da man selbiges aber nicht auf den Augapfel selbst anwenden kann, und die Injektion, so fein sie auch seyn mag, dennoch zu sandig und nicht genug vertheilet werden kann, so empfehle ich folgendes:

Universal Augenwasser.

Recipe aquæ ex alembico vitreo destillatæ unciæ quatuor; mercurii corrosivi sublimati granum unicum. Misce, stent per horas 24. & effunde, facibus relictis.

Wenn man hievon einen oder zwei Tropfen zur Zeit ins Auge tröpfelt, so wird selbiges die Flecken, Entzündungen und Auswüchse auf der äussern Hornhaut

haut vertreiben. Sogar wird es, ohne die Sehkraft im geringsten zu verletzen, wegen seiner durchdringenden Natur die innern Fehler heben.

Die scirrhösen Geschwülste sind sehr hartnäckig, doch können sie mit Hülfe der Geduld, einer guten Leibesbeschaffenheit und Diät, durch das antiphlogistische Liniment öfter geheilt werden, als man sich vorstellt. Selbst den ofnen Krebs, das fürchterlichste und böseartigste unter allen Geschwüren, wird, wenn er nicht zu weit um sich gefressen hat, das gegen die Schärfe dienende Cerat überwinden, wofern es nicht mit andern Ingredienzen vermischt ist, welche schädliche Folgen haben können. Wenigstens haben mich Erfahrung und der glücklichste Erfolg gelehrt, daß dieses Cerat das beste der Schärfe widerstehende Mittel sey, weswegen ich dessen Gebrauch bey allen Arten von Geschwüren ernstlich empfehlen kann.

Wir kommen nunmehr auf die Kur der kränklichen Knochen. Diese Arbeit ist die allerschwerste, aber sie ist es nur deswegen, weil man über die Langsamkeit der gelinden Heilungsart ermüdet, die dazu erfordert wird.

Bei Untersuchung des Fortganges der Knochenkrankheiten finden wir, daß das Uebel langsam zunimmt, und daß der damit verbundene Schmerz um so viel heftiger, je grösser der Streit der giftigen Materie

mit dem gesunden Theil ist. Ich will hier alle Krankheiten nicht noch einmal wiederholen, da sich vermuthlich der Leser desjenigen, was über diese Materie schon gesagt worden, erinnern wird. Wir wollen nur anmerken, daß, da verschiedene Wirkungen einerley Ursache haben können, ein einziges Mittel für alle mit einander hinreichend ist. Für die Knoten, Exostoses, Hyperostoses u. s. f. empfehle ich also, nebst der vorher beschriebenen innern Kurart, äußerlich nur den Gebrauch des antiphlogistischen oder volatilischen Liniments, wie bey den Gummata, Phymata u. d. gl. Dieses, nebst einer guten Diät, wird in der gehörigen Zeit alles thun, was man nur von einer Medicin hoffen kann. Wenn die Speichelkur wirksam wäre, so müßte sie sich in den Knochenkrankheiten am wirksamsten bezeigen. Einstimmig behauptet man aber, daß sie hier völlig unnütz sey, und nur das Uebel vergrößere, wie sie denn eigentlich eben das fast in allen andern wichtigen Krankheiten thut.

Bev den kariösen Knochen und deren Abblätterung habe ich nur dis zu erinnern, daß je gelinder die erwählten Mittel sind, um desto besser ist auch der Erfolg; das Abschaben der Knochen hat oft mehr geschadet als genützt. Vergebens bemüht man sich, den kariösen Theil wegzubringen, ehe die Natur den gesunden Theil des Knochens mit der Knochenhaut bedeckt hat,
die

die Splittern sich nach und nach lösen und abschilfern, und zuletzt von selbst abfallen. Wenn man aber das neugebildete Periostium zu sehr irritirt, so entzündet es sich von neuen, und die Exfoliation dauert so lange fort, bis das ganze Glied in Gefahr kömmt, verlohren zu gehen und oftmals wirklich verlohren geht, denn man auf eine andre Art hätte vorbeugen können. Hier muß ich gleichfalls bemerken, daß das Unguentum Arscaei oder das gelbe Basilikon, unerachtet sie seit langer Zeit gebraucht worden, unschickliche Mittel sind. Sie reizen die Schärfe ohne sie zu corrigiren; alles was man von ihrer zertheilenden Kraft gerühmt hat, ist nur ein übelverstandner Begriff, und man wird sehr wohl thun, sie bey Geschwüren ganz wegzulassen. Das wider die Schärfe dienende Cerat wird alle vernünftiger Weise zu erwartende Hülfe leisten, ohne daß ein anders Mittel dabei nöthig wäre. Doch bisweilen ist es bey einer Exfoliation nöthig, daß man der Materie einen Abfluß verschaffet, und in dieser Absicht braucht man nur eine Deffnung zu machen; vorher aber ist es nöthig, den kariösen Theil sorgfältig abzusondern, damit man selbigen sogleich herausnehmen, und die Operation mit so wenig Entzündung als möglich verrichten könne. Denn eine gar sehr vermehrte Entzündung kann die zarte Ossification des gesunden Knochens verhindern und in Unordnung bringen, und

dadurch, auffer dem heftigen Schmerzen, den sie dem Kranken verursacht, den bisherigen Fortgang der Kur vernichten. Man sieht also ganz deutlich, daß man sich bey einer solchen Erweiterung blos des Bistouri bedienen müsse.

Die Spina ventosa ist ein fürchterlicher, und mit ungeheuren Schmerzen begleiteter Schaden, weil das Schwären des Marks und des Knochens sich äußerlich einen Weg zu bahnen sucht, und überdem sowohl die Krankheit, als auch die Wirkung der Medicin, auf die zerrütteten Stamina des Knochens, sehr langsam fortgeht. So wie dieser fürchterliche Zufall nach und nach seine völlige Höhe erreicht, wächst auch die Entzündung der weichern Theile.

Wenn die Entzündung entweder aus dieser oder aus einer andern Ursache entsteht, so daß der kalte Brand oder Sphacelus entweder zu befürchten, oder wirklich schon da ist, so kann man folgende Fomentation als eins der kräftigsten Mittel der vom Sphacelus entstehenden Fäulniß Einhalt zu thun, ansehen.

Fomentation gegen die Fäulniß.

Recipe spiritus vinosi, aceti, singulorum uncias quatuor, extracti Saturni unciam unam, camphorae drachmas duas, mercurii corrosivi sublimati scrupulum unum.

unum. Solve camphoram & mercurium
in Spiritu, extractum autem in aceto,
deinde gradatim misce.

Hiermit befeuchte man die Compressen und Bandagen, und bähete damit die brandigten Theile nach Beschaffenheit der Umstände. Wenn ein Sphacelus da ist, so muß man selbigen bis aufs gesunde Fleisch scarificiren, und, nebst den übrigen anzuwendenden Mitteln, mit den Bähungen fortfahren, da denn die Kur, wofern der Patient nicht schon gänzlich ausgemergelt ist, glücklich von statten gehen wird. Das Geschwür muß, wie oben gezeigt worden, behandelt werden.

Die Hyperostosis und Anchylosis ist bisweilen von einer unempfindlichen Natur, weil sie aus dem verdorbenen Gliedwasser entstehen. Sie erfordern bisweilen, außer dem Verbesserungsmittel der Schärfe, einen Stimulum, um die Action der festen Theile zu befördern, zumal wenn eine Lähmung zugleich mit vorhanden, und eine weiße Geschwulst damit verbunden ist. In solchen Fällen wird folgendes Cataplasma gute Wirkung thun.

Antiparalytisches Cataplasma.

Recipe radicis raphani rustici semilibram,
linimenti volatilis cum mercurio, unciam
unam. Raphano scisso & contuso, im-
misce

miscé linimentum. Bis de die applicetur.

Eben dieses Mittels kann man sich auch bey Rückgradskrankheiten und bey einer zu besürchtenden Osteosarcosis bedienen; imgleichen auch in paralytischen Fällen, nach Erforderniß auf die Gelenke, anwenden.

Wenn das Gelenk zu eytern anfängt, so muß das Geschwür nothwendig eröffnet, und die Materie ausgelassen werden. Doch kann ein solcher Fall dem geschicktesten Wundarzt viel zu schaffen machen, und auch hier ist ein gelindes Verfahren immer das Beste.

Ich will mich nicht länger bey der Kur der Knoschenschäden aufhalten. Sie sind sowohl ihres Ansehens, als ihrer Lage nach, von einer unendlichen Verschiedenheit. Was hier weiter davon gesagt werden könnte, würde niemanden, als einem erfahrenen Wundarzt, verständlich seyn, und diesem werden obige Bemerkungen zur Anleitung bey vorkommenden Fällen hinreichend seyn.

Iezo wollen wir wieder auf den Gebrauch der innern Mittel kommen. Man kann sich leicht vorstellen, daß bey allen bisher angeführten Schäden die Schmerzen bisweilen entsetzlich sind, und daß man dem unglücklichen Kranken eine gross Wohlthat erzeigt, wenn man ihm in diesem schrecklichen Zustand, und zwar mit Sicherheit, einige Linderung verschafft. Um recht
von

von den nächtlichen venerischen Schmerzen in Armen; Beinen, der Hirnschaale u. s. f., welche von den Nodis, der Erostoff, Spina ventosa oder einer Carie in den Knochen verursacht werden, urtheilen zu können, wollen wir sie uns eben so vorstellen, als die Zahnschmerzen, welche, wenn sie aus einer Verderbung entstehen, viel ähnliches mit diesen Schäden haben. Allein erstlich sollten, wie ich schon bemerkt habe, die schmerzstillenden Mittel, selbst bey den heftigsten Schmerzen, mit Vorsicht gebraucht werden, und zweitens sollte man sie so einrichten, daß sie, ausser der Erleichterung, welche sie dem Nervensystem verschaffen, auch zugleich der Schärfe, welche diesen Schmerz verursacht, widerstünden, und überdem die Nerven in ihrer gewöhnlichen Elasticität erhielten. Diesen Grundsätzen zufolge, kann ich folgendes Anodynum als das sicherste und beste in dergleichen Fällen empfehlen.

Schmerzstillende Essenz.

Recipe Opii colati unciam unam spiritus
vinoli rectificati, (*) aetheris vitrioli,
lingu-

(*) In der ersten Edition hatte ich den Spiritum nitri dulcem, sowol zu dieser als zu der wider die Schärfe dienenden Tinctur, verordnet, weil dieser aber selten spirituos genug ist, um sich gänzlich mit dem Oleo menthae piperitidis zu vermischen, so habe ich, statt dessen,

singulorum uncias quinque; olei essentialis menthae pipertidis drachmam unam; mercurii corrosivi sublimati grana decem.

Opio in spiritu soluto cola deinde adde caetera probe miscens. Dosis sint guttae decem aut duodecim.

Diese schmerzstillende Essenz kann gelegentlich, nebst den antispasmodischen Pulvern, oder der wider die Schärfe dienenden Tinctur, oder nach Beschaffenheit der Umstände, nebst irgend einer andern Medicin, gegeben werden.

Ich will hier der verschiedenen schlimmen Zufälle nicht gedenken, die das venerische Gift neben her mit sich zu bringen pflegt, und aus einer zerrütteten, und in Unordnung gebrachten thierischen Oekonomie, folgen müssen; noch auch von den Hülfsmitteln dawider, reden, da ein vernünftiger Practicus schon aus vorigen meine Meinung darüber ersehen, und ein richtiges Urtheil nach denselben fällen kann. Ich will nur einige wenige Anmerkungen über etnige schwere Fälle hinzusetzen, welche zur Verhütung grober Irrthümer in der

Wunde

dessen, den Weingeist genommen, weil die geringe Quantität der jedesmaligen Dosis keinen besondern Effect haben, und überdem der Spiritus nitri nach Gelegenheit hinzugesetzt werden kann.

Wundarzeneykunst dienen können, wodurch mancher Patient aufgeopfert worden ist.

Bisweilen findet sich bey venerischen oder andern Patienten ganz plötzlich eine inflammatorische Constriction der Urinblase ein, wenn nemlich das lange vorhanden gewesene Gift in den Sphincter der Urinblase eingedrungen ist. In diesem Fall bedient man sich gar zu oft des Catheters, dessen Gebrauch nicht allein sehr beschwerlich, sondern wegen der Constriction oft unmöglich ist, und wenn man damit anhält, nur die krampfhafte Constriction und die Entzündung vermehrt, und dadurch oftmals tödlich macht. In diesem Fall rathe ich ein besonders Mittel an, nemlich, die Füße in kaltes Wasser zu setzen. Ich weiß, daß dis Mittel in den verzweifeltsten Zufällen von der Art angeschlagen hat, wo alle andre fehlgeschlagen sind; es ist das sicherste Mittel in allen inflammatorischen Harnstrengen. Klystere von purem kaltem Wasser, mit etwas aufgelöstem Salpeter, sind gleichfalls sehr heilsam; nur muß man innerlich, den Gebrauch der antispasmodischen Pulver, und die wider die Schärfe dienende Injektion, mit dem biegsamen Catheter, nachdem der Urin abgeführt worden, nicht vergessen. Die Besorgniß, man möchte bey dergleichen constrictiven Zurückhaltungen des Urins, durch das kalte Bad den Umlauf des Bluts zu sehr hindern, ist ohne Grund;

im

im Gegentheil ist dasselbe ein kräftiges Antispasmodicum, worauf gewöhnlich eine gelinde Ausdünstung zu folgen pflegt.

Die nächste Betrachtung verdient das Geschwür im Perinäum. Dieses Uebel ist von der äussersten Wichtigkeit: es ist nur gar zu oft durch den unzeitigen Gebrauch des Catheters veranlaßt worden, welches man nie bey Harnstrengen, sondern nur bey wirklich vom Stein entstehenden Obstructionen brauchen sollte. Es mag aber nun entstanden seyn woraus es will, so wollen wir uns um das im äussersten Fall erforderliche Hülfsmittel bekümmern. Von der besten Behandlung so lange nur noch eine blossе Entzündung da ist, habe ich vorher geredet; allein bey einer wirklich vorhandenen Fluctuation der Materie, ist es vernünftig, eine Eröffnung zu machen. Allein, nach Anleitung einiger Schriftsteller, vorher in solchen Fällen den Catheter hineinzubringen, vermehrt nicht allein unnützer Weise die Schmerzen, sondern hindert sogar die Gewisheit der Operation; und eben so unnütz ist es, den Finger in den Anus einzustecken. Man lasse den Patienten auf ein Bett niederknien, und den Kopf so tief als möglich zwischen die Knie zu bringen suchen, so wird man in dieser Stellung die Theile sehr leicht und mit Gewisheit untersuchen können, und bey der Operation von nichts gehindert werden. Wenn's nöthig ist,
kann

Kann man den Patienten durch jemand in dieser Lage halten lassen. Alsdenn eröffne man das Geschwür mit der Lanzette, aber nicht tiefer als nöthig ist. Daß man alle Cavitäten öffnen müsse, ist eine irrige Meinung, die manchen unglücklich gemacht hat. Wenn das Geschwür geöffnet ist, so untersuche man gelind mit einer leichten, biegsamen und mit einem glatten Knopf versehenen Probe die verschiedenen Cavitäten, und sprütze in einer jeden derselben so behutsam als möglich, die wider die Schärfe dienende Injektion ein. Man verbinde das Geschwür mit dem gegen die Schärfe dienenden Cerat, und gebrauche, wenn eine Inflammation da ist, den vorgeschriebenen Umschlag. Wenn Zeit und Umstände es erlauben, so sind Klystere vor und nach der Operation sehr diensam; aber auf keine Weise heftig wirkende Purgiermittel, oder andre reizende Mittel.

Wenn man auf diese Art die Harnröhre geöffnet hat, so muß das Geschwür, wenn die Inflammation es zuläßt, so viel als möglich gereinigt werden. Wenn die Lezzen derselben anfangen sich zu schliessen, so muß man Bougies gebrauchen, um den Durchgang von fleischigten Auswüchsen, welche aus der Cicatrification entstehen könnten, so rein als möglich zu halten. Diese Kurart ist mir in zwey verzweifeltten Fällen geglückt, und die Patienten wurden vollkommen

hergestellt. Einer davon ließ eine Zeitlang, den Urin durch das Geschwür, so daß ich anfänglich an seiner völligen Genesung zweifelte, die aber doch glücklich erfolgte.

Eine andre noch unangenehmere, und an sich selbst sehr fürchterliche Operation, ist die Amputation der männlichen Ruthe. Wenn die eben angeführten Mittel bezzeiten gebraucht werden, so ist dieses traurige Unternehmen unnöthig. Allein wenn schon ein Sphaecelus da, und in den schwammigten Körpern eingedrungen ist, wenn die Inflammation statt des blühenden und gespannten Ansehens, schon eine dunkle, schwärzliche und kadaveröse Gestalt angenommen hat, wenn die Haut schon in einem faulenden Zustand ist und einen unerträglichen Gestank von sich giebt; so muß der Wundarzt, der zu einem solchen unglücklichen Patienten gerufen wird, sich nicht einen Augenblick bedenken, das Glied abzuschneiden. Ligationen, oder Cauterien, um das Blut zu stillen u. s. f. sind in diesem Fall als unschicklich und schädlich zu verwerfen, und ich kann mir nicht vorstellen, daß einer bey einem solchen grausamen Verfahren genesen ist.

Die beste Methode ist: den Verband, mit Fäden versehene Nadeln, trockne Charpie mit etwas Kalomel(*)

ber

(*) Kalomel mit Stärke vermischt auf ein Püschgen Charpie gestreut, ist vielleicht das beste Wundmittel für

bestreuet, und die oben angeführte, der Schärfe widerstehende Fomentation, in Bereitschaft zu haben. Nachdem man gehörigermassen für eine liegende Stellung des Patienten gesorget hat, so trenne man mit einem breiten Bistouri den abgestorbenen Theil, von dem gesunden, und nehme die beyden Arterien mit den Nadeln auf; sodann lege man die mit dem Kalomel zubereitete Charpie, und darüber die mit der besagten Fomentation benetzten Compressen auf, und bringe den Patienten zur Ruhe. Gelegentlich müssen die antispasmodischen Pulver nebst der schmerzstillenden Essenz gegeben, und die Klystire wiederholt werden. Man hält in solchen Fällen viel auf die Chinarinde, allein meiner Meynung nach wird der Patient nach obigen Regeln viel besser ohne dieselbe fahren.

Zuletzt will ich noch etwas von der Operation einer scirröse oder abgestorbene Hode, abzunehmen sagen. Je Dran ist bey Beschreibung dieser Operation sehr umständlich; aber meiner Meynung nach, verwirrt seine Methode nur dieselbe, und macht sie gefährlich. Die Ligaturen, welche er für die spermatischen Arterien verordnet, sind nicht allein unnütz, sondern verursachen auch eine Entzündung. Der Ein-

Gg2

gang

für den Stumpf eines abgeschnittenen Gliedes, und verdient die Aufmerksamkeit der Wundärzte.

gang der Samenpulsadern bey der Morta ist sehr enge, daß also das Blut nur sehr langsam darinn einfließt und umläuft, und in dieser Absicht sind sie wenig von den Blutadern unterschieden, und also seine Furcht, der Patient möchte sich zu Tode bluten, gänzlich ungegründet. Von eben der Art sind die Veranstatungen wodurch er verhindern will, daß die getrennten Samengefäße nicht wieder ins Abdomen zurückgehen sollen, denn das wird und muß nothwendig geschehen, wenn der Patient geheilt wird. Da die Theile unbrauchbar werden, so schrumpfen sie von selbst ein, und verschwinden mit der Zeit ganz, wie man bey Eröffnung castrirter Personen bemerkt hat.

Die Operation kann mit weniger Mühe und mehr Gewißheit von Seiten des Operateurs, und mit geringeren Schmerzen und mehr Sicherheit von Seiten des Patienten folgendermassen vollzogen werden. Man lege den Patienten auf den Rücken, lasse ihn die Beine von einander sperren, und ihn in dieser Stellung von geschickten Helfern halten; alsdenn schneide man das Scrotum längst der kranken Hode mit einem Bistouri dergestalt auf, daß ein einziger Einschnitt die Herausnehmung der Hode verstatte; alsdenn dehne man die vom Peritonäum umgebene Samengefäße, woran die Hode festhängt, aus und schneide selbige so nahe als möglich am Unterleibe ab; alsdenn verbinde

binde

binde man die Wunde mit der auf vorbemeldte Art mit Kalomel bestreute Charpie, und mit Compressen, welche in der vorbemeldten Fomentation eingetaucht sind, um die zu besorgende Entzündung zu verhüten. Auf diese Art wird man mit der gehörigen Sorgfalt die Kur bald zu Stande bringen.

Die Besorgniß, daß aus den ins Abdomen zurückgebliebenen Samen Gefässen eine Haemorrhagie oder eine Anhäufung des Samen entstehen könne, ist ungegründet; denn wenn wir betrachten, daß sie vom Peritonäum umgeben sind, und der Abfluß nothwendig bis zum gemachten Einschnitte herabgehen müsse, so kann er von keiner Folge seyn. Allein überdem werden, weil die getrennten Samen Gefässe sich augenblicklich schliessen, und vor der äußern Luft und allen Reizungen verwahrt sind, die Theile leicht mit einander vereinigt, und das Ausfließende wird, zumal bey einer sonst guten Leibesbeschaffenheit, durch die benachbarten lymphatischen Gefässe absorbirt. Dieses wird hinlänglich durch das einfache in verschiedenen Ländern gebräuchliche Verfahren, die Thiere (*) zu kastriren, so wie durchs Eunuchiren

G g 3

ren

(*) Um von der sichersten Art zu kastriren, völlig überzeugt zu seyn, habe ich diese Operation auf verschiedene Art mit jungen Ebern vorgenommen, und sie hernach seciret, um die besondere Wirkung einer jeden Art zu beobachten.

ren (*) bey den Morgenländern, wo diese Operation mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit verrichtet wird, anstatt daß sie allezeit mit der größten Lebensgefahr verbunden ist, wenn man sie mit soviel unnöthigen Umständen, als einige Schriftsteller befolgt haben wollen, verrichtet.

Für diese Theorie aber kann ich aus der bey zwey gefährlichen Fällen gemachten Erfahrung gut sagen. Der eine war eine gequetschte Hode, wobey eine herannahende Ersterbung dem Leben ein Ende zu machen drohete; der andre war eine scirröse Hode von ungeheurer Grösse bey einem Negern; in beyden Fällen folgte ich der obigen Methode, und war so glücklich damit, daß beyde Patienten, ohne den geringsten gefährlichen Zufall, in kurzer Zeit zu ihrer vorigen Gesundheit und Munterkeit gelangten.

Ehe ich schliesse, halte ich für nöthig, noch etwas über meine innere Kurart zu sagen. Unerachtet des gelinden Verfahrens, welches ich so sehr als die sicherste und beste Methode empfohlen habe, das Gift aus dem Körper zu treiben; und unerachtet der zu dem Endzweck
geges

(*) Die Kastration empfehle ich für die Sodomiten. Und ich glaube, daß diese Operation, wenn sie von den Gesetzen als eine Strafe für diese Verbrecher verordnet würde, das kräftigste Mittel seyn würde, diese Pest der menschlichen Gesellschaft zu dämpfen.

gegebenen kleinen Dosen des Quecksilbers, so sind dens noch die Constitutionen so verschieden, und es tragen sich in einem und demselben Körper so viele Veränderungen zu, daß man allezeit die Umstände zu Rathe ziehen muß; daher werden die Wirkungen unendlich verschieden seyn. Das Quecksilber, in was für einer Gestalt dasselbe auch gegeben werden mag, wird bisweilen in der kleinsten Quantität die Speicheldrüsen angreifen, zumal wenn andre Secretionen und Excretionen verstopft zu seyn scheinen. Da ich nun allezeit die Congestion der Feuchtigkeiten nach den Speicheldrüsen zu verhüten anrathen, weil ich gewiß überzeugt bin, daß sie der vom Quecksilber zu erwartenden guten Wirkungen widersteht, so halte ichs allemal für vernünftig, den willkührlichen Wirkungen andre Evacuationen, wodurch der Körper wieder in Ordnung gebracht werden kann, es mögen nun cathartische, diuretische, diaphoretische u. s. f. seyn, entgegen zu setzen, welche ein vernünftiger Practicus schon mit Vorsicht zu gebrauchen wissen wird.

Auch muß ich bemerken, daß die Meinung, daß das Quecksilber blos ein antivenerisches Mittel sey, unter unsern neuern medicinischen Vorurtheilen ganz offenbar eins der gröbsten ist. Die Erfahrung lehrt, daß seine, der Schärfe widerstehende Kraft, sich auf alle Krankheiten des menschlichen Körpers erstreckt,

welche aus Schärfe entstehen. Ich habe es oft an verschiedenen Stellen unserer Abhandlung gesagt, wie es denn auch die tägliche Erfahrung bestätigt, daß eine jede vom venerischen Gift erzeugte Krankheit, auch aus unterschiedlichen andern, von der venerischen wesentlich verschiedenen Ursachen, sowohl äußerlich als innerlich, erzeugt werden könne. Der vernünftige Arzt sollte daher dis Vorurtheil fahren lassen, und seine Kur der Natur, Wirkung, Lage und Gestalt der Krankheit, und nicht allemal der wirkenden Ursach derselben gemäß, einrichten, weil unerachtet der Verschiedenheit derselben, dennoch die Wirkungen einerley seyn können.

Dieser Betrachtung und den strengsten Erfahrungen zufolge, ist das Quecksilber und dessen Präparata, als ein allgemeines, der Schärfe widerstehendes Mittel, unstreitig die vorzüglichste Medicin, die wir in der ganzen Materia medica haben, nicht allein in venerischen, sondern in allen andern Krankheiten, denen der menschliche Körper unterworfen ist, ohne Unterschied ihres Namens, ihrer Ursache, Wirkung, des angegriffenen Theils, des Geschlechts oder Alters des Patienten. Allein, als ein unverbrüchliches Gesetz in der Medicin, vergesse man nie, daß die beste und heilsamste Medicin durch den unverständigen Gebrauch zu Gift werde.

In Rücksicht auf die venerische Krankheit haben von Zeit zu Zeit die verderblichsten Vorurtheile regiert.

Jedes

Jedes Jahrhundert hat seine eignen Modeirrhümer, welche, wie aneinanderhängende Wolken, die helle Wahrheit bedeckt haben, gehabt. Gegenwärtig scheint sich das Vorurtheil einschleichen zu wollen, daß der Dripper seiner Natur nach von der Lues venerea unterschieden sey, und nichts von der ansteckenden Bösartigkeit an sich habe, die sich aber gleichwohl in den Schankern, und in andern Zufällen deutlich zu erkennen giebt. (*)

Ich werde mich nicht weiter über die Abgeschmacktheit dieses Irrthums erklären. Allein da sie ein Irrlicht ist, wodurch manche ins Verderben geführt werden können, so warne ich jeden nachdenkenden Menschen, der noch eine Gesundheit zu erhalten hat, sich für diesem verführerischen Irrthum zu hüten. Ein alter eingewurzelter Dripper kann vielleicht so beschaffen seyn; allein, unerachtet seiner Gelindigkeit, kann er über kurz oder lang den Patienten in eine unerwartete Verlegenheit, und sogar in Lebensgefahr bringen; aber ein frischer Dripper bey reizbaren Subjecten, macht meinem Bedünken nach, auch bey der geringsten ernsthaften Uebersetzung,

(*) Wäre diese Meynung von unbedeutenden Personen behauptet worden, so würde ichs ihrer Unwissenheit zugerechnet, und nicht darauf geachtet haben. Allein es ist zum Erstaunen, daß Leute von Ansehen und bekannter Geschicklichkeit sich so sehr haben irren können, eine an sich selbst so schädliche und lächerliche Meynung zu behaupten.

legung, ein Vorurtheil zu Schanden, welches zu abgeschmact ist, eine Widerlegung zu verdienen. (*)

Das venerische Gift kann gleich dem Feuer sich auf verschiedne Art entzünden, und verschiedene Theile angreifen; und hierinn besteht die Mannigfaltigkeit der Krankheiten. So lange noch der geringste Funke davon im Körper übrig ist, so ist das thierische Gebäude nicht vor einer allgemeinen Ansteckung sicher. Alle Hülfe, welche hier die Natur von der Kunst verlangt, bestehet darinn, dieses zerstörende Feuer zu löschen, wo man demselben nur beykommen kann; den heilsamen Bemühungen der thierischen Oekonomie nachzuhelfen, und durch die sanfte Hand der Urtheilskraft die Natur wieder auf den rechten Weg zu führen, von der sie durch die aus der Schärfe entstandnen Unordnungen abgebracht worden ist.

Und hiermit schliesse ich diese Abhandlung. Da ich das ganze Werk hindurch, den Vorschriften der gesunden Vernunft, der Erfahrung und eines aufrichtigen Herzens gefolget bin, so werde ich gewiß in meinen letzten Augenblicken wenigstens die Beruhigung haben, daß ich als ein getreues Mitglied der menschlichen Gesellschaft, zur Beförderung der Wahrheit, meine Pflicht in diesem Stück nach meiner besten Ueberzeugung erfüllt habe.

E N D E.

(*) Man sehe das 5te Kapitel im 2 Theil.

Erklärung der fünften Kupfertafel.

Die erste Figur.

Stellt die für die Frauenpersonen bestimmte Sprütze in ihrer ordentlichen Größe vor, welche vom besten Elfenbein gemacht werden muß. A. Der hintere Theil oder Schaft muß stark, und genau verarbeitet seyn, damit der Piston E. sich desto besser bewegen könne, und das ganze Instrument sich nicht werfe. B. ist die vordere Röhre, die aus festem Elfenbein gemacht und worin ein enger Kanal eingeböhrt werden muß, wie bey den punctirten Linien C. zu sehen, und welche am Ende D. verschiedene Ausgänge haben kann. Dieser Theil muß genau an dem hintern anschrauben, und eine vollkommene Fuge ausmachen. F.

Wenn die Mutterscheide eingespritzt werden soll, so müssen am Ende des Instruments subtile Löcher eingeböhret werden, damit die Injektion in die verschiedenen Falten der Mutterscheide hineinkomme. Ist aber die Injektion bloß für die Gebärmutter bestimmt, so ist eine Oefnung in der Mitte genug, und die andern können sodann mit Wachs zugemacht werden.

Die zweyte Figur.

Stellt eine gewöhnliche elfenbeinerne Sprütze vor, welche so gemacht ist, daß sie in die Kapsel des biegsamen Catheters paßt. A. Die Sprütze. B. Der biegsame Catheter. C. Der Silberdrat, der in den Catheter paßt. D. Die Röhre der Sprütze, welche gelegentlich angeschroben werden kann.

Die dritte Figur.

Bildet ein gerades Bistouri ab; das am besten zur Amputation der männlichen Ruthe, zum Kasiriren &c. zu gebrauchen.

Die vierte Figur.

Zeigt das krumme Bistouri, das an der Spitze mit einer Art Knopf versehen, welcher in einer Fortsetzung des Rückens dieses Instruments besteht, und statt eines Konductors dient. Es ist das beste Instrument zur Eröffnung der fistelartigen Kanäle, entweder bey einer Fistel im Ano oder bey einem Geschwür im Perinaeo.

Die fünfte Figur.

Stellt eine Incisionlancette zur Eröffnung der Geschwüre überhaupt, der Bubos, der geschwollen Hoden u. s. f. vor. Die Schneide der Instrumente muß sehr glatt und scharf seyn, aber nicht so sehr, daß sie sich gleich umlege, wenn man platt damit auf einen Nagel drückt; ein Fehler von der Art verursacht leicht, daß sie bey den Operationen schartig werden.

Die sechste Figur.

Bildet das Suspensorium Scroti ab, wodurch die Hoden in der Hernia Humorali oder bey andern Zufällen des Scrotums unterstützt werden. A. Der Band um den Leib, welcher
zuvor